



Michael Beintker
Georg Plasger
Michael Trowitzsch (Hg.)



Karl Barth als Lehrer der Versöhnung (1950–1968)

Vertiefung –
Öffnung –
Hoffnung



Karl Barth als Lehrer der Versöhnung (1950–1968)

Vertiefung – Öffnung – Hoffnung

TVZ

**Karl Barth als Lehrer der Versöhnung
(1950–1968)
Vertiefung – Öffnung – Hoffnung**

**Beiträge zum Internationalen Symposium
vom 1. bis 4. Mai 2014
in der Johannes a Lasco Bibliothek
Emden**

herausgegeben von

Michael Beintker, Georg Plasger und Michael Trowitzsch

TVZ

Theologischer Verlag Zürich

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Satz
Simon Plasger, Neunkirchen

Druck
AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

ISBN 978-3-290-17833-8
© 2016 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen
und audio-visuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der
Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber	9
I. Plenarvorträge	
<i>Georg Plasger</i>	
Die Konzeption der Versöhnungslehre Barths unter besonderer Berücksichtigung der »Menschlichkeit Gottes«	13
<i>George Harinck</i>	
»Höchst allergisch für alle Identifikationen«	31
<i>Bruce McCormack</i>	
Does God Suffer?	55
<i>Stephan Schaede</i>	
Die Sünde im Schwitzkasten der Gnade	73
<i>Michael Beintker</i>	
Rechtfertigung – Heiligung – Berufung	97
<i>John G. Flett</i>	
Versammlung, Auferbauung und Sendung der christlichen Gemeinde	117
<i>Michael Trowitzsch</i>	
Aller Zeiten Aufgang. Zu Barths Eschatologie	139
II. Historische und biographische Kontexte	
<i>Rinse Reeling Brouwer</i>	
Karl Barth und die Suche nach einem Weg zwischen den Fronten des Kalten Krieges	170
<i>Anne-Kathrin Finke</i>	
Semipelagianismus, natürliche Theologie und »common sense«	193

<i>Peter Zocher</i>	
Karl Barth und die Schweiz	211
<i>Matthias Gockel</i>	
Eine »große Verwechslung«? Anfragen zu Barths Kritik an Schleiermacher	239
<i>Konrad Hammann</i>	
Karl Barth und Rudolf Bultmann nach 1945	263
<i>Akke van der Kooi</i>	
Versöhnung als christliche Lebensform – Noordmans' Beitrag	293
III. Exegesen zur Werkgeschichte	
<i>Matthias Zeindler</i>	
Die Universalität der Gnade	310
<i>Cornelis van der Kooi</i>	
Pneumatologie in der Versöhnungslehre Karl Barths	331
<i>Darrell L. Guder</i>	
Barths Missionsverständnis	349
<i>Christian Link</i>	
Karl Barths Verständnis der »wahren Worte«	363
<i>Gerard den Hertog</i>	
»Lex orandi, lex agendi«!?	381
<i>André Demut</i>	
Karl Barths Predigtverständnis	401
<i>Magdalene L. Frettlöh</i>	
Von weisheitlicher Theanthropologie und vergnügten Theolog- Innen – oder: der Heilige Geist als Tanzlehrer.	417
<i>Johanna Rahner</i>	
Karl Barth und der Katholizismus	449
<i>Michael Weinrich</i>	
Karl Barths Sakramentsverständnis	467
Podiumsdiskussion: Barth und die Ökumene	487

IV. Ausklänge

Martin Heimbucher

Gottesdienst in der Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche
 Emden 508

Abschlusspodium: Barth als Lehrer der Versöhnung – Resümee
 und Perspektive 519

Register

a) Bibelstellen 539

b) Personen 541

c) Begriffe 547

Autorenverzeichnis 561

Vorwort der Herausgeber

»Karl Barth in Deutschland (1921–1935)« und »Karl Barth im europäischen Zeitgeschehen (1935–1950)«: Das waren die Themen der Emdrer Barth-Symposien von 2003 und 2008. Nach dem ganz überwiegend positiven Echo, das diese Symposien gefunden hatten, war es völlig klar, dass auch der letzte große Abschnitt im Werk Barths zu thematisieren war. So luden das Seminar für Reformierte Theologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, das Seminar für Evangelische Theologie der Universität Siegen, die Karl Barth-Gesellschaft e.V. und die Johannes a Lasco Bibliothek Emden für die Tage vom 1. bis 4. Mai 2014 zu einem dritten Symposium nach Emden ein: »Karl Barth als Lehrer der Versöhnung (1950–1968)«.

Die Aufmerksamkeit galt nun der werkgeschichtlich bedeutsamen Zeit der 1950er und 1960er Jahre. In den anderthalb Jahrzehnten zwischen 1950 und 1965 hat Barth mit den Bänden IV/1–IV/4 der »Kirchlichen Dogmatik« seine theologische Versöhnungslehre erarbeitet. Durch eine an konzeptioneller Kraft und Geschlossenheit ihresgleichen suchende kunstvolle Architektonik zeichnet sie sich aus. In jeweils strenger Bezogenheit auf das Werk und Wirken Jesu Christi werden die christologischen, hamartiologischen, rechtfertigungstheologischen, ekklesiologischen, pneumatologischen und ethischen Aussageebenen der Versöhnungslehre miteinander verbunden und ineinander verschränkt. Weitreichende gedankliche Neuerungen auf den Feldern der Christologie, der Soteriologie und der Rechtfertigungslehre ergaben sich daraus. Deren Beziehungsreichtum und Erschließungskraft dürfen bis heute als kaum ausgeschöpft gelten.

Die Vorträge des Symposions sollten die Grundentscheidungen der Versöhnungslehre Barths und der um sie herum gruppierten kleineren Arbeiten herausarbeiten: ihr christologisches Zentrum, ihre Sichtweise auf Elend und Sünde des Menschen, den soteriologischen Dreitakt von Rechtfertigung, Heiligung und Berufung, das Kirchenverständnis und die Eschatologie.

Das Christusgeschehen und die in ihm beschlossene Versöhnung ist der Punkt, an dem sich für Barth alle theologischen Linien kreuzen. Gerade darin bringt Gott seine Göttlichkeit zur Geltung, dass er in Jesus Christus seine Menschlichkeit erweist und, indem er sich selbst erniedrigt, den Menschen zu seinem freien Partner erhebt. In Jesus Christus erfahren wir, wer Gott wirklich ist. Aber ebenso tritt uns in ihm vor Augen, wer der Mensch wirklich ist. In seiner Person verkörpert er den Bund Gottes mit den Menschen: Er ist der Mittler, Versöhner und Offenbarer, der sowohl vor den Menschen für Gott als auch vor Gott für die Menschen eintritt. In der Konzentration auf die sich in ihm vollziehende Begegnung zwischen Gott und Mensch ist eine Universalität des Heils beschlossen, die – gerade darin realitätsbezogen und erklärungskräftig – die Wirklichkeit konsequent im Horizont des Evangeliums entziffert und zudem auf überraschende Weise einen neuen Zugang zur außerchristlichen Wahrheitserkenntnis ermöglicht.

Wer theologisch über Versöhnung nachdenkt, begibt sich damit in einen Raum voller Konflikte. Insofern bedürfen die zeitgeschichtlichen Bezüge von Barths Versöhnungslehre selbstverständlich besonderer Aufmerksamkeit. Das gilt sowohl für die Aufhellung von bestimmten Wechselbeziehungen zwischen Barths Denken und den zeitgeschichtlichen Konstellationen als auch für die Klärung von Rezeptionsbezügen und Rezeptionsbedingungen, schließlich für die Bewertung seines Einflusses auf die Geschichte des europäischen Protestantismus in der Zeit des Kalten Krieges.

Wie schon in den Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit hat Barth immer wieder – oft überaus leidenschaftlich – in den unterschiedlichen politischen Kontexten des Zeitgeschehens Stellung bezogen. Von Grund auf bestimmte dabei die durchgehaltene theologische bzw. christologische Perspektive seine sozialetischen und politischen Urteile. Als besonders markant dürfen dabei sein ständiges Bemühen um einen Ausgleich in den Fronten des Kalten Krieges gelten, seine Absage an einen ideologisierten Antikommunismus sowie die ihn besonders drängend beschäftigende Frage nach einem dritten Weg zwischen Realsozialismus und Kapitalismus.

Mit der Veröffentlichung der Vorträge und Referate und der Dokumentation der beiden Podiumsdiskussionen möchten wir den Leserinnen und Lesern dieses Bandes umfassende Einblicke in die heutige Sicht auf Barths Versöhnungslehre ermöglichen. Die Plenarvorträge stehen in der Reihenfolge, in der sie gehalten wurden, am Anfang. Ihnen folgen die Referate der beiden Vortragsforen »Exegesen zur Werkgeschichte« und »Historische und biographische Kontexte«. Für die Veröffentli-

chung sind die Texte von den Autorinnen und Autoren bearbeitet und gelegentlich auch ergänzt und erweitert worden.

Wir danken den Referentinnen und Referenten, dass sie durch ihre Beiträge lebhaft, anregende Diskussionen und am Ende dieses Buch ermöglicht haben. Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die das Vorhaben wieder finanziell unterstützt hat, und der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden, die durch die großzügige Bereitstellung von Raum und Rahmen wieder jene Atmosphäre ermöglichte, in der ein unbeschwertes und inspirierendes Denken und Arbeiten ungemein gefördert wurden. Für die in jeder Hinsicht umsichtige Tagungsorganisation danken wir Frau Ewa Emery von der Johannes a Lasco Bibliothek und Frau Gertrudis Sieg vom Seminar für Reformierte Theologie der Universität Münster. Sie wurden unterstützt von Udo Bleeker, Kathrin Burja, Alexander Dölecke, Kerstin Scheler und Matthias Schleiff, denen dafür herzlich gedankt sei. Für Korrekturarbeiten haben sich Anna Lena Schwarz und Kerstin Scheler verdient gemacht. Ein besonderer Dank gebührt Simon Plasger, der in unermüdlichem Einsatz die Druckvorlage erstellt hat.

Wir freuen uns, dass dieses Buch wie seine beiden Vorgängerbände (2005 und 2010) im Theologischen Verlag Zürich erscheinen kann, und danken Frau Lisa Briner für die entgegenkommende Beratung und Betreuung. Die Drucklegung wurde durch großzügige Druckkostenzuschüsse der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Union Evangelischer Kirchen in Deutschland (UEK), der Evangelisch-reformierten Kirche, der Lippischen Landeskirche und der Karl Barth-Gesellschaft e.V. unterstützt. Dafür möchten wir ebenfalls herzlich danken.

Michael Beintker Georg Plasger Michael Trowitzsch

I. Plenarvortäge

Die Konzeption der Versöhnungslehre Barths unter besonderer Berücksichtigung der »Menschlichkeit Gottes«

»Die Wirklichkeit des neuen Menschen ist der zentrale Inhalt des Evangeliums. Es lohnt sich, sich das klar zu machen. Der neue Mensch ist das ganze Evangelium. Alles Andere, was neben ihm in Frage kommen könnte, ist nur eine Umschreibung des neuen Menschen.«¹

Das Zitat entstammt einem Aufsatz Barths, der auf 1948 in Bievrés bei Paris gehaltene Vorträge zurückgeht und dessen Vorwort das Datum 31.12.1949 trägt – unmittelbar können wir in den Zeitraum unserer Tagung, die die Jahre 1950–1968 umfasst, kaum einsteigen. Den Stil dieses kleinen Textes mit dem Titel »Die Wirklichkeit des neuen Menschen« vergleicht Barth mit seiner bekannten »Dogmatik im Grundriß« und bemerkt, dass er »in solcher etwas gelockerter und zufälliger Form von Vielen besser verstanden«² werde.

Und auch wenn die Disposition der Versöhnungslehre erst im Sommer 1951 entstanden ist³, so sehe ich doch im eben genannten Zitat die Grundlinie der Versöhnungslehre Barths deutlich und luzide benannt: Die Versöhnungslehre reflektiert die Wirklichkeit des neuen Menschen.

1. Architektur

Eberhard Jüngel hat hervorgehoben, dass die Architektur der Versöhnungslehre zeigt, »daß Barth die von Anselm der Theologie zugesprochene pulchritudo selber ins Werk zu setzen verstand«⁴. Der in dieser Architektur zum Ausdruck kommende Plan ist nach Barths eigenen Angaben auf einen Traum zurückzuführen, den er im Sommer 1951 in

¹ K. BARTH, Die Wirklichkeit des neuen Menschen, Zürich 1950, 9.

² AaO 3.

³ Vgl. E. BUSCH, Barths Lebenslauf, Zürich 1975, 391.

⁴ E. JÜNGEL, Einführung in Leben und Werk Karl Barths (in: DERS., Barth-Studien, Zürich/Köln 1982, 22–60), 54.

Locarno im Tessin hatte⁵ – und der Aufbau ist seither immer wieder dargestellt worden – manche Vorlesung vermutlich auch mancher Anwesender wird den Aufbau der Versöhnungslehre in einer Grafik an der Tafel dargestellt haben; wer keine eigene erstellt hat, sei auf die von Eberhard Jüngel hingewiesen, die sich u.a. in seinem TRE-Artikel zu Barth finden lässt.

Einige wenige Hinweise können vielleicht für die, die den Aufbau von Barths Versöhnungslehre nicht vor Augen haben, hilfreich sein. Die drei vollständig erschienenen Bände IV,1–3 widmen sich je einem der seit Calvin in der Christologie nicht unüblichen drei Ämtern Jesu Christi. IV/1 behandelt Jesus Christus als Priester – Barth formuliert »Jesus Christus, der Herr als Knecht«⁶ und verdeutlicht das Kommen Gottes in Jesus Christus als Weg in die Fremde bis hin zum Kreuz. Damit wird der christologische Grundzug der Versöhnungslehre Barths deutlich: Er verbindet die Zwei-Naturen-Lehre mit der Ämterlehre – und verändert damit beide: Jesus Christus ist vere deus, insofern er den Weg der Rettung des Menschen auf sich nimmt.

Auch in KD IV/2 zeigt sich die gleiche Grunderkenntnis: Das königliche Amt Jesu Christi vollzieht sich als Erhöhung des Menschensohnes bis hin zur Auferstehung Jesu Christi – in ihm, dem wahren Menschen, kehren die Menschen heim.

KD IV/3 trägt den Titel »Der wahrhaftige Zeuge« und unterscheidet sich insofern von den ersten beiden Bänden, als den beiden Naturen aus dem Chalcedonense keine dritte zur Seite zu stellen ist; hier findet also keine vollständige Symmetrie statt. Das prophetische Amt Jesu Christi dient nach Barth wesentlich der Vermittlung des in den ersten beiden Bänden herausgestellten Weges Jesu Christi – durch Jesus Christus selber.

Die menschliche Sünde ist jeweils als Gegenbewegung zu Gottes Handeln in Jesus Christus zu verstehen – und deshalb ist der Hochmut dem Weg Gottes nach unten, die Trägheit dem Weg Gottes nach oben und die Lüge dem Wahrheitszeugnis entgegengerichtet; diese Gegenbewegungen des Menschen erfahren aber ihre Überwindung in a) Gottes Rechtfertigung, b) Gottes Heiligung und c) Gottes Berufung.

Die in die Versöhnungslehre integrierte Pneumatologie zielt als Wahrnehmung der Fortsetzung der Gegenbewegung Gottes zunächst immer auf die Gemeinde (sie wird vom Heiligen Geist versammelt, erbaut und

⁵ Vgl. BUSCH, Barths Lebenslauf (s. Anm. 3), 391.

⁶ KD IV/1, 171.

gesendet) und dann auf den in ihr lebenden einzelnen Menschen: Der Heilige Geist schenkt Glaube, Liebe und Hoffnung.

Der nur noch fragmentarisch erschienene Teil zur Ethik der Versöhnungslehre umfasst nur die Tauflehre sowie – nach Barths Tod unter dem Titel »Das christliche Leben« in der Gesamtausgabe veröffentlicht – einige Abschnitte zur Unservater-Auslegung. Barths Abendmahlslehre hätte im Blick auf ökumenische Aspekte vielleicht noch einmal neu ökumenische Erwartungen wecken und erfüllen können.

2. Barths Versöhnungslehre als konsequente Fortführung des Offenbarungsverständnisses aus KD I

Immer wieder hat es Versuche gegeben, grundlegende Neueinsätze in der Theologie Barths aufzuweisen – oder auch von Brüchen zu sprechen. Und Barth selber hat vielfach dazu Anlass gegeben, wenn er sich von früheren Äußerungen stark distanzierte. Und so ist es durchaus nachvollziehbar, wenn die Betonung des Unterschiedes etwa der Versöhnungslehre Karl Barths zu den Anfängen in der Römerbriefauslegung überaus deutlich vor Augen steht. Rückblickend konstatiert Barth in dem schon erwähnten Vortrag »Die Menschlichkeit Gottes«: »Alles, wie gut es auch gemeint sein und wieviel auch dran sein mochte, doch ein bißchen arg unmenschlich und teilweise auch schon wieder – nur nun eben nach der andern Seite – häretisierend gesagt! Wie sehr wurde da aufgeräumt und eben fast nur aufgeräumt!«⁷

Aber ein genauerer Blick auch in die frühen Texte, selbst in den Römerbrief, zeigt, dass die starke Betonung des »Nein« auch dort schon einherging mit dem in der Versöhnungslehre zu hörenden starken »Ja«. So heißt es etwa im Römerbrief von 1922: »Jesus Christus aber ist der neue Mensch jenseits des menschenmöglichen Menschen, jenseits vor allem des frommen Menschen. Er ist die Aufhebung *dieses* Menschen in seiner Totalität.«⁸ Und insbesondere dann, wenn man – wie bei Barth notwendig – unter dem Terminus der »Aufhebung« nicht allein die Abschaffung, sondern auch die Emporhebung versteht, wird deutlich, dass es neben deutlich zu erkennenden Diskontinuitäten und unterschiedlichen Herausforderungen mindestens ebenso deutliche Kontinuitäten gibt.

⁷ K. BARTH, *Die Menschlichkeit Gottes* (ThSt 48), Zürich 1956, 8.

⁸ K. BARTH, *Der Römerbrief*. Zweite Fassung 1922, hg. von C. VAN DER KOOI und K. TOLSTAJA, Zürich 2010, 370.

Diese Kontinuität zeigt sich nicht allein in der von Barth später so genannten »Theanthropologie«⁹, sondern auch in der Erkenntnislehre. Barths Theologie wird als Offenbarungstheologie gekennzeichnet – und vor allem der Einstieg in die Dogmatik macht deutlich, dass ein aufgrund natürlicher Vorgaben des Menschen vorhandenes Wissen um Gott theologisch nicht als Ausgangspunkt dienen darf, um theologisch verantwortlich von Gott zu reden. »Gott wird nur durch Gott erkannt, Gott kann nur durch Gott erkannt werden. [...] Gerade im Glauben werden wir sagen müssen, daß unsere Erkenntnis Gottes allen Ernstes beginnt mit der Erkenntnis der Verborgenheit Gottes.«¹⁰ Aber dieser Negativ-Satz hat seinen theologischen Grund darin, dass wir von Gott deshalb reden können, weil sich Gott in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat: »Wer Offenbarung sagt, sagt: ›Das Wort ward Fleisch.‹«¹¹

Barths Theologie wird vielfach geradezu mit dieser Offenbarungstheologie gleichgesetzt und die berühmte 1. These der Barmer Theologischen Erklärung betont diese Akzentsetzung – und sie hat in der Rezeption der Barthschen Theologie zuweilen dazu geführt, dass jegliche erfahrungs- oder auch schöpfungstheologische Aussage, insofern sie nicht mindestens christologisch paniert sei, von Barth geradezu mit einem Anathema belegt worden sei. Nun wird man fragen können, ob Barths Theologie nicht viel stärker in positiver Weise erfahrungsgesättigt ist; Studien zur Aufarbeitung der Kategorie der Erfahrung in Barths Theologie sind meines Erachtens immer noch ein Desiderat; immerhin gibt es Versuche, die Zeitbezogenheit, die ja auch Erfahrungen verarbeitet, hervorzuheben.¹²

Dennoch wird man sagen können, dass Barths theologische Grundlinie in seiner Dogmatik nicht in der Aufarbeitung von menschlichen Erfahrungen besteht, sondern er vielmehr die aus Barths Sicht schriftgegründete Erkenntnis Gottes lehrt: Nach den Prolegomena in KD I folgt in KD II die Gotteslehre – und im Zentrum steht hier die Lehre von den Eigenschaften Gottes, die Barth im Kommen Gottes in Jesus Christus versteht. KD III hat den Titel »Die Lehre von der Schöpfung« – in der Durchführung ist es aber vor allem eine Lehre von Gott dem Schöpfer und den damit verbundenen Implikationen. Barth sagt zu Anfang der Schöpfungslehre auch explizit: »Ich glaube an Gott den

⁹ K. BARTH, Einführung in die evangelische Theologie, Gütersloh 21977, 15.

¹⁰ KD II/1, 205.

¹¹ KD I/1, 122.

¹² Vgl. dazu nur exemplarisch die Interpretationen B. Klapperts zu Barth, wie sie etwa in seinem Band B. KLAPPERT, Versöhnung und Befreiung. Versuche, Karl Barth kontextuell zu verstehen, Neukirchen-Vluyn 1994, zu finden sind.

Allmächtigen, den Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde [...] sind in einfachster und umfassender Form die Lehre der christlichen Kirche von der Schöpfung.«¹³

Auch in KD IV thematisiert Barth intensiv die Frage, wer Gott denn ist – so gesehen ist es die Fortsetzung von KD I. Und hier kommt jetzt die Formulierung von Chalcedon ins Gespräch, die für Barths Verständnis Gottes und des Menschen äußerst wichtig wird. Im Bekenntnis von Chalcedon (wir kommen auf die Zwei-Naturenlehre noch zurück) heißt es »*θεόν ἀληθῶς καὶ ἄνθρωπον ἀληθῶς*«¹⁴, »vere deus et vere homo« in der lateinischen Übersetzung und »wahrer Gott und wahrer Mensch« in der üblichen deutschen Fassung. Entscheidend ist hier zunächst das »*ἀληθῶς*«, das »vere«, das »wahrhaft«. Denn für Barth spielt diese Partikel in seiner gesamten Dogmatik und eben auch in seiner Versöhnungslehre eine entscheidende Rolle.

Ist der Name »Gott« möglicherweise auch als Gattungsbezeichnung zu verwenden – und die Religionswissenschaft und auch die Religionsgeschichte tut das wie selbstverständlich –, so hat die Theologie die Aufgabe, vom wahrhaften Gott zu reden. Nicht in Barthscher Terminologie aber der Sache nach präzise kann man hier vom Namen Gottes sprechen: vere deus ist der Name Gottes, ist der Hinweis auf das erwählende und schöpferische Handeln des in der Schrift Alten und Neuen Testaments bezeugten JHWH. Und wenn Kornelis Heiko Miskotte formuliert, dass der Name »gleichsam das A des biblischen ABC, die erste und entscheidende Linie in der Zeichnung der Gottesgedanken, der mit einer wundersamen Tragkraft ausgestattete Eckstein im Gebäude des biblischen Wortschatzes«¹⁵ ist, dann legt er damit ebenso das »vere« in den Vordergrund. Im Blick auf das Christusgeschehen, das im Vordergrund der Versöhnungslehre steht, zeichnet Barth diesen Gedanken des »vere« in KD IV/1 nach. Wer ist Gott? Gott ist der in seinem Sohn in die Fremde Gehende, er ist der Richter, der an unserer Stelle gerichtet wurde, er ist der Auferstandene, der in Ewigkeit lebt und regiert: Gott ist Ja. »Es war und ist Gottes Ja zu seinem von Ewigkeit her erwählten und geliebten Sohn, das Ja der Treue Gottes zu sich selber, aber eben damit Gottes Ja zu dem in seinem Sohn von Ewigkeit her miterwählten und mitgeliebten Menschevolk.«¹⁶

¹³ KD III/1, 1.

¹⁴ Vgl. L. R. WICKHAM, Art. Chalkedon (TRE 7, 1981, 668–675), 671.

¹⁵ K. H. MISKOTTE, Biblisches ABC. Wider das unbiblische Bibellesen, Neukirchen-Vluyn 1976, 36.

¹⁶ KD IV/1, 394.

So und nicht anders ist Gott. Er ist der sich selbst und darin auch seiner Schöpfung gegenüber treue Gott. Und kein anderer. Die Konzentration auf das Versöhnungsgeschehen führt Barth dazu, diesen Aspekt zu verdeutlichen: Der Weg Gottes in die Fremde zeigt den wahren Gott.

Aber ebenso wie die Zweinaturenlehre vom »vere deus« spricht, so und mit gleichem Ernst und gleicher Freude vom »vere homo«. Dieser Akzent, der uns noch weiter beschäftigen wird, ist die Konsequenz des methodischen Vorgehens Barths. Denn wenn im Weg Jesu Christi der wahre Gott erkannt wird, so ebenfalls der wahre Mensch. So wie sich von Gott her nicht nur Gott selber, sondern auch die Schöpfung als Schöpfung erschließt – der Bund ist eben nach Barth der innere Grund der Schöpfung –, so erschließt sich auch der Mensch als Geschöpf Gottes von Gottes Weg her: Jesus Christus ist vere homo. Nur er ist das und kein Anderer. Von allen anderen Menschen heißt das dann, dass sie es einerseits nicht sind (das ist die Negation), aber mehr noch (und das ist das Ziel), dass sie zu wahrhaftigen Menschen werden. Diese Aussage, dass Jesus Christus der neue Mensch ist, war schon im Römerbriefkommentar ansatzweise zu sehen und wird jetzt das große Thema von Barths Versöhnungslehre. Übrigens wird man hier schon exegetisch ein bisschen mitdenken können. Die Vorstellung von der Ebenbildlichkeit Gottes ist zumindest von Paulus her gesehen zunächst eine christologische Exklusivaussage mit universaler eschatologischer Perspektive. Deutlich ist, dass der Rückgriff bei Paulus auf Gen 1 immer schon die funktionale Dimension der Ebenbildlichkeit mitdenkt; Jesus Christus ist wahrer Mensch und als solcher Gottes Ebenbild, weil er in völliger Übereinstimmung mit Gott lebt und handelt.

3. Versöhnung ohne den Menschen?

Die vielleicht kräftigste Anfrage an diese grundlegende Linie der Versöhnungslehre Karl Barths ist bereits bei Regin Prenter zu finden, dessen Grundthese darin gipfelt, dass die Versöhnung ohne den Menschen stattfindet. Hier zitiere ich Hans Mikkelsen: »Der Mensch selbst komme ernsthaft in Gottes Versöhnung mit dem Menschen nicht vor.«¹⁷ Nach Prenter dient nämlich die Menschlichkeit Jesu nur als Medium

¹⁷ H. MIKKELSEN, Barth im Spiegel der dänischen Theologie (in: M. LEINER/M. TROWITZSCH [Hg.], Karl Barths Theologie als europäisches Ereignis, Göttingen 2008, 54–78), 72.

zur Offenbarung der Liebe Gottes und der Erwählung des Menschen.¹⁸ Diese von Falk Wagner¹⁹, Jörg Dierken²⁰ und auch Colin Gunton²¹ aufgenommene Kritik findet sich jüngst sehr plakativ wieder in der Dissertation von Anne Käfer mit dem Titel »Inkarnation und Schöpfung«.²² Worin besteht hier die grundlegende kritische Anfrage an die Versöhnungslehre Barths?

Nach Barth, so Käfer, hat Gott aus freien Stücken in seinem Sohn die menschliche Natur angenommen, ohne dass diese irgendeinen aktiven Teil dazu beigetragen hätte – Barth betone die passive Seite des Menschen. Und in Jesus Christus sind wahrer Gott und wahrer Mensch vereint – Barth spricht hier von der *unio*. Dieser wahre Mensch Jesus Christus werde von Barth auch als Neuschöpfung charakterisiert. Was passiert aber nun im Versöhnungsgeschehen? Dieser eine Mensch stirbt und wird wieder auferweckt. Dieser eine. Im Blick auf die anderen Menschen sei zwar bei Barth zu sehen, dass sie mit der Auferstehung erhöht würden – aber es bleibe eine grundlegende Differenz zu sehen: Es gebe eine *unio* zwischen Gott und Menschen bei Jesus Christus, aber nur eine *communio* zwischen Gott und Mensch bei allen anderen. Es bleibe also eine Grunddifferenz zwischen dem einen Menschen und allen anderen, den Sündern nämlich. Die Sünder, also wir vorfindlichen Menschen, kommen bei Barth nach Käfer eigentlich gar nicht richtig vor – oder anders gesagt: Dass es sich um die Versöhnung der Sünder handelt, wird bei Barth nicht ersichtlich – es ist irgendwie ein Geschehen in Gott selbst. Zugespitzt kann Käfer sogar Barths Versöhnungslehre als »Restaurationsgeschichte eines mitleidigen und beleidigten Gottes«²³ benennen, in der der Mensch eigentlich gar nicht beteiligt ist, sondern befreit wird. Damit aber vernachlässigt

¹⁸ R. PRENTER, Karl Barths Umbildung der traditionellen Zweinaturenlehre in lutherischer Beleuchtung: Einige vorläufige Beobachtungen zu Karl Barths neuester Darstellung der Christologie (in: DERS., Theologie und Gottesdienst. Gesammelte Aufsätze, Aarhus/Göttingen 1977, 28–114), 92.

¹⁹ F. WAGNER, Theologische Gleichschaltung. Zur Christologie bei Karl Barth (in: T. RENDTORFF [Hg.], Die Realisierung der Freiheit. Beiträge zur Kritik der Theologie Karl Barths, Gütersloh 1975, 10–43).

²⁰ J. DIERKEN, Glaube und Lehre im modernen Protestantismus. Studien zum Verhältnis von religiösem Vollzug und theologischer Bestimmtheit bei Barth und Bultmann sowie Hegel und Schleiermacher, Tübingen 1996.

²¹ C. GUNTON, Salvation (in: J. WEBSTER [Hg.], The Cambridge Companion to Karl Barth, Cambridge 2000, 143–158), 155f.

²² A. KÄFER, Inkarnation und Schöpfung. Schöpfungstheologische Voraussetzungen und Implikationen der Christologie bei Luther, Schleiermacher und Karl Barth, Berlin 2010.

²³ AaO 288.

Barth nach Käfer »nicht nur das Geschaffensein des Menschen durch Gott auf Gottes Heilzuwendung hin«²⁴ und berücksichtigt nicht das Schöpferhandeln Gottes, mehr noch sieht sie in der menschlichen Sünde eine dem Schöpfer »unverhältnismäßig hohe Macht des Menschen und des Nichtigen«²⁵ vorausgesetzt, die Gott faktisch zur Änderung des Heilsplanes genötigt hätte.

Ich könnte es noch einfacher formulieren: Ist bei Barth tatsächlich die unio von Gott und Mensch zu sehen – oder ist es nicht letztlich nur eine unio von Gott und dem einen, von der Schöpfung aller anderen Menschen unterschiedenen Geschöpf?

Ich habe diese Anfrage so ausführlich reflektiert, weil es sich hier um eine immer wieder gestellte Anfrage an Barth handelt, die in einem größeren Zusammenhang zu sehen ist. Um sie mit Barth selber aufzugreifen, verweise ich auf das Vorwort zu KD IV/1. Dort formuliert Barth, dass er sich »weithin in intensivem, in der Hauptsache stillem, Gespräch mit Rudolf Bultmann befunden habe.«²⁶ Um zu verstehen, welche Dimensionen dieses implizite Gespräch mit Bultmann vor allem hatte, ist ein Blick in die beiden explizit auf Bultmann Bezug nehmenden kleinen Schriften hilfreich, die beide 1952 verfasst und 1964 gemeinsam herausgegeben wurden. Der erste etwas polemische Text hat den Titel »Rudolf Bultmann. Ein Versuch, ihn zu verstehen«, der zweite »Christus und Adam nach Röm. 5«.²⁷ Bultmann verstand übrigens den zweiten Text als programmatische Herausforderung und antwortete 1959 mit einem Aufsatz: »Adam und Christus nach Röm.5«²⁸. Diese Gegenüberstellung: »Christus und Adam« bei Barth und »Adam und Christus« bei Bultmann weist auf ein diametral unterschiedliches Herangehen im Verhältnis von Christus und dem Menschen hin: Ist der Mensch und also das Menschsein Jesu Christi von unserem Menschsein her zu verstehen – oder ist unser Menschsein vom Menschsein Jesu Christi her zu sehen.

Barth formuliert: »Jesus Christus ist das Geheimnis und die Wahrheit auch des sündigen und sterbenden Menschen und also das Geheim-

²⁴ AaO 307.

²⁵ Ebd.

²⁶ KD IV/1, Vorwort.

²⁷ K. BARTH, Rudolf Bultmann. Christus und Adam. Zwei theologische Studien, Zürich 1964.

²⁸ R. BULTMANN, Adam und Christus nach Römer 5 (ZNW 50, 1959, 145–165 = DERS., Exegetica: Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments, Tübingen 1967, 424–444).